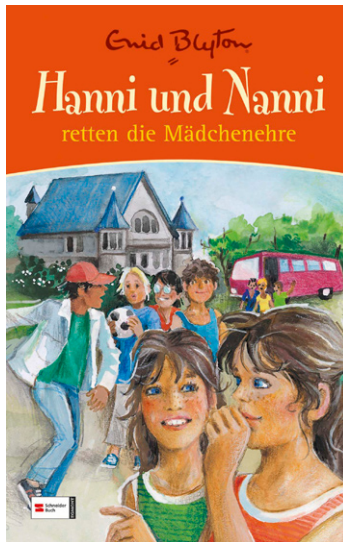




Unverkäufliche Leseprobe

Enid Blyton  
**Hanni und Nanni  
retten die Mädchenehre**



204 Seiten  
ISBN: 978-3-505-12730-4

Mehr Informationen zu diesem Titel:  
[www.schneiderbuch.de](http://www.schneiderbuch.de)

Enid Blyton

# Hanni und Nanni

retten die Mädchenehre

Illustriert von Nikolaus Moras



© 2010 SchneiderBuch  
verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,  
Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln  
Alle Rechte vorbehalten  
Enid Blyton © Text and images copyright  
© 2010 Chorion Rights Limited.  
All rights reserved.  
Deutscher Text: Pascale Kessler  
Titelbild und Innenillustrationen: Nikolaus Moras  
Umschlaggestaltung: basic-book-design Karl Müller-Bussdorf, Badenweiler  
Lektorat: Ursula Tanneberger  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck/Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 978-3-505-12730-4

1011/87654321

# Inhalt

Geheimnisvoller Besuch auf Lindenhof 7

Eine höchst ungewöhnliche Hilfsaktion 27

Zwillingsalarm! 42

Jungsallergie und Zickenkrieg 58

Die spinnen, die Jungs! 73

Alle machen mit! 91

Wer streikt mit? 104

Carlotta explodiert 120

Mögen die Besseren gewinnen! 135

Gehirnjogging ist auch Sport 149

Ein Streich mit bösen Folgen! 165

Elli vor, schieß ein Tor! 178

Discoparty mit Nachttisch 187

## Geheimnisvoller Besuch auf Lindenhof

„Mir ist so langweilig, dass sogar mein Fuß eingeschlafen ist.“ Mit einem tiefen Seufzer warf sich Hanni in den Sessel, klemmte ein Kissen hinter den Kopf und blickte ihr Spiegelbild vorwurfsvoll an. Nur dass es da gar keinen Spiegel gab.

„Was, wenn das für immer so öde weitergeht?“, antwortete ihre Zwillingschwester Nanni.

Verschmitzt lächelten sich die beiden an.

„Weißt du noch letztes Jahr? Wir sind gar nicht zum Durchatmen gekommen. Und jetzt schau uns an!“ Entschlossen richtete Hanni sich auf und runzelte die Stirn.

„Wir gammeln hier mit Schnarchfüßen rum! Komm, lass uns in den Aufenthaltsraum gehen.“

Nanni nickte erleichtert. „Gute Idee! Wollte Bobby uns nicht was zeigen?“

Rasch schlüpfen beide in ihre Hausschuhe. Normalerweise konnte man sich auf Lindenhof gar nicht langweilen. Im Internat war immer etwas los, und selten genug traf man die Sullivan-Zwillinge ohne ihre vielen Freundinnen an.

Nur heute war irgendwie ein Graue-Mäuse-Tag. Wolken und Herbststimmung machten wohl müde ...

„Mach’s gut, Sommer! Endgültig – bis zum nächsten Jahr!“, murrte Nanni wehmütig, während sie Hanni hinausfolgte.

Auf dem Weg zum Aufenthaltsraum schauten sich die Schwestern um. Viele der jüngeren Schülerinnen wuselten geschäftig durch die Gegend.

„Sag mal, glaubst du, dass alles irgendwie öder ist, wenn man älter wird?“

Nanni antwortete lachend: „Na komm, so alt sind wir ja noch nicht, ich sehe bei dir jedenfalls noch keine grauen Haare.“

Hanni pustete sich eine braune Ponysträhne aus der Stirn. „Ja schon, aber irgendwie sind wir schon etwas weiser als die Neueinsteiger hier.“

Und dabei mussten beide an ihre Anfangszeit zurückdenken, in der sie sich ein festes Versprechen gegeben hatten: alles und jeden im Internat Lindenhof so schlimm wie möglich zu finden.

Mit festem Griff öffnete Hanni die Tür zum Aufenthaltsraum. Musik mischte sich, wunderbar einladend, mit den Stimmen der anderen Mädchen.

„Na endlich! Wo habt ihr denn gesteckt?“, wurden die Zwillinge mit lautem Hallo von ihren Freundinnen begrüßt.

„Ich hab schon gedacht, ihr hättet mich vergessen!“, bemerkte Bobby in vorwurfsvollem Ton. Sie wirkte mit ihren kurzen fransigen Haaren und den Sommersprossen fast wie ein Junge und fand das auch ganz gut so.

„Wir wollten gerade ein Suchkommando losschicken. Hätte ja sein können, dass ihr wieder was ausgeheckt habt und in der Klemme steckt“, stimmte Jenny zu und lächelte verschmitzt. „Wo wir gerade davon reden ... ich hab da was! Ganz neu aus der Spaßfabrik! Kaugummi mit Pfeffer- und Salzgeschmack. Hat mir mein Bruder geschickt.“ Ihre dunklen Haare und die haselnussbraunen Augen erinnerten ein bisschen an eine vorwitzige Maus.

Mit gespielt übertriebener Erleichterung wischte sich Nanni über die Stirn. „Ein Hoch auf deinen Bruder und seine Scherzartikel! Wir dachten schon, wir müssten vor Langeweile eingehen wie ungegossene Primeln!“

Claudine, die Nichte von Mamsell, Lindenhofs heißgeliebter und gefürchteter Französischlehrerin, rümpfte die Nase. „Mon Dieu, was ist das denn schon wieder? Prieemöölll?“

Die Mädchen mussten lachen. Bei Claudine wusste man nie genau, ob sie nur so tat oder wirklich ein Wort nicht verstand.

Gerade wollte Bobby zu einer Erklärung ansetzen, als Hilda zur Tür hereingestürzt kam und aussah, als wäre sie just einer Verfolgungsjagd entsprungen. „Mädchen, ratet mal, was ich gerade gesehen habe“, rief sie atemlos in verschwörerischem Ton, und sofort waren alle Primeln vergessen.

Erwartungsvoll klopfte Bobby auf den Platz neben sich. „Komm, setz dich erst mal.“

Bereitwillig ließ sich Hilda aufs graue Sofa sinken und legte mit gedämpfter Stimme los: „Ich war gerade bei Frau



Theobald, wegen des Wahlkomitees zur Schulsprecherwahl, da sind mir beim Rausgehen zwei Männer entgegengekommen. Die sahen ganz vornehm und offiziell aus und machten ganz ernste Gesichter.“

„Hm!“ Bobby tat so, als müsse sie angestrengt nachdenken. „Hatten sie schwarze Sonnenbrillen auf? Ich meine, sonst ist das ja jetzt nichts sooo Besonderes. Kann ja sonst wer sein, der einen Termin bei der Direktorin hat. Vielleicht der Vater einer neuen Schülerin?“

„Aber es waren doch *zwei* Männer“, gab Hilda zu bedenken.

„Zwei Neue wären umso besser, immerhin hatten wir dieses Jahr nur einen Neuzugang“, ergänzte Jenny mit gesenkter Stimme.

Alle Augen richteten sich auf Nadine – die Neue. Sie hatte es sich auf einem Sessel etwas abseits bequem gemacht und las in einem Buch. Schüchtern schaute sie zu ihnen hinüber.



Offenbar merkte sie, dass über sie gesprochen wurde. Unsicher in Richtung ihrer Schulkameradinnen lächelnd, senkte sie schnell wieder den Blick auf das Buch in ihrem Schoß.

„Ja, noch ein oder zwei neue Mädchen könnten wir gut gebrauchen! Egal, wie kompliziert sie sind, Hauptsache, sie reden mit uns! Dann könnten wir schon was mit ihnen anfangen!“, flüsterte Hanni ihrer Schwester zu.

Nadine schien nett, aber eine ziemliche Schlaftablette zu sein. Egal, was man versuchte, um sie aus der Reserve zu locken, alles blockte sie ab.

„Welche Filme magst du?“

„Ach, Kino mag ich nicht so gerne.“

„Was ist dein Lieblingsessen?“

„Naja, ich weiß nicht so recht.“

Sie dachte über alles viel zu lange nach und nahm auch alles viel zu ernst. In den vergangenen Jahren hatte es fast immer das eine oder andere Problemmädchen unter den Neuen gegeben. Aber irgendwie waren die Zwillinge auch ganz stolz, dass sie und ihre Freundinnen es noch immer geschafft hatten, aus den schwierigen Neuen doch das Beste herauszuholen.

„Hey, hört mir noch jemand zu? Soll ich weitererzählen oder nicht?“, fragte Hilda eingeschnappt.

„Entschuldigung. Klar, los, sag schon, wo waren wir? Ach ja, die Besucher bei Frau Theobald!“

„Ich weiß nicht, irgendwie kam mir einer der beiden bekannt vor.“

„Bekannt? Wie bekannt? Doch nicht etwa ein Prominenter?“, schaltete sich Angela aufgeregt in die Unterhaltung

ein. Die Reichen und Schönen waren eindeutig ihre Lieblingsthemen. „Ein wichtiger Firmenboss? Ein Politiker? Ein Graf oder ...“, hakte sie ehrfürchtig nach, „... sogar ein Prinz?“

Die Mädchen mussten schmunzeln. Angela konnte ziemlich hochnäsig sein. Aber langweilig wurde es mit ihren adeligen Spinnereien garantiert nicht.

Bedauernd zuckte Hilda mit den Schultern. „Ich kann mich einfach nicht daran erinnern, wo ich den schon gesehen habe.“

„Was ist dann weiter passiert?“, drängte Hanni.

„Frau Theobald hat die Besucher begrüßt, als würden sie sich kennen. Mir hat sie die natürlich nicht vorgestellt. Aber im Gehen habe ich noch mitbekommen, dass sie so etwas sagte wie: ‚Ich hoffe, wir können das irgendwie regeln. So ein Unglück aber auch.‘ Und ich sage euch: Die sahen alle drei mächtig betrübt aus. Als ob was wirklich Schlimmes passiert wäre ... oder noch passieren würde?“

Ein kurzer Moment der Stille, dann war die Gerüchteküche eröffnet: „Was für ein Unglück meint sie bloß?“

„Wie kann man *was* regeln?“

Jedes der Mädchen brachte ihre Vermutungen auf den Tisch.

Nanni tippte sich ungeduldig mit dem Finger an die Nasenspitze. „Na ja, vielleicht waren es ja offizielle Besucher irgendeines Unternehmens oder Politiker vom Landkreis.“

Auf einmal standen die wildesten Verdächtigungen und Vermutungen im Raum: Was hatte es mit den geheimnisvollen Besuchern auf sich?

„Vielleicht sind es urplötzlich aufgetauchte offizielle Erben von Lindenhof, die es nun zurückhaben möchten“, sinnierte Bobby vor sich hin.

Elli hauchte ehrfürchtig. „Oder Filmproduzenten, die Lindenhof unbedingt als Kulisse für einen ganz tollen Kinofilm mieten wollen.“ Dabei machte sie ein Gesicht, als sähe sie sich schon in der Hauptrolle.

„Und wir alle hätten für die Dauer der Dreharbeiten schulfrei und könnten daheimbleiben – das wäre spitze!“, stimmte Hanni in bemüht ernsthaftem Ton zu.

„Oder es sind doch eher zwei Mafiabosse, die den Umbau des Naturwissenschaftstrakts finanziert haben und nun ihr Geld zurückwollen“, schlug Doris grinsend vor.

Carlotta, die wie immer vor Energie nur so sprühte, unterbrach die Diskussion mit einem entschlossenen Schnaufer: „Mir reicht’s, wer geht mit raus, joggen? Ich drehe noch durch, wenn ich hier weiter rumspinnen muss.“

„Gute Idee!“ Begeistert sprang die sportliche Marianne auf. „Lasst uns das Rumrätseln erst mal unterbrechen. Wer weiß, vielleicht kommen wir später drauf.“

Während auch Nanni aufstand und ihre Schwester vom Sessel hochzog, rümpfte Angela nur die Nase.

„Ach, komm schon“, versuchte Carlotta, sie zu motivieren. „So ein bisschen Bewegung hat noch niemandem geschadet! Denk nur mal an die Kalorien, die dabei verbraucht werden; den Nachmittagskuchen holst du damit locker wieder raus.“

Angela warf ihre sorgfältig gekämmten blonden Haare in den Nacken und entgegnete in spitzem Ton: „Sag mal, willst du damit sagen, ich wäre zu dick?“

Carlotta antwortete grinsend: „Eure Majestät, kein Grund zur Sorge – meine Wenigkeit hat nur Ihre Gesundheit im Sinn.“

Einigermaßen getröstet griff Angela wieder zu ihrem Hochglanzmagazin. Die anderen grinsten sich zu, und selbst die ernsthafte Petra lächelte.

„Wer als Letzter unten ist, hat verloren!“

Es begann ein regelrechter Wettlauf in Richtung Wohntrakt. In diesem Jahr teilten sich die Zwillinge ein Zimmer mit Hilda. Es hatte seine Vorteile, zu dritt ein Zimmer zu haben, aber dennoch dachten die Mädchen manchmal wehmütig an ihre Schlafsaalzeiten zurück. Irgendwie war es auch schön gewesen damals, mitten im Gewusel. Mit all den Mädchen im Raum war immer für Unterhaltung gesorgt.

Hilda war als Erste fertig. „Ich düse schon mal los, bin unten!“

Während Hanni noch ihren gelben Trainingsanzug aus dem Schrank zog, war Nanni schon in ihre graue Laufhose geschlüpft und band sich die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. „Das, was Hilda vorhin erzählt hat ... Stell dir nur mal vor, wenn Lindenhof nun wirklich in der Klemme steckt, vielleicht können wir da irgendwas tun!“

Ihre Schwester war gerade im Begriff, sich ebenfalls die Haare zusammenbinden, und hielt kurz inne. „Wir müssten nur erst mal wissen, was eigentlich los ist.“

„Genau, und zwar so schnell wie möglich!“

Belustigt schaute Hanni ihre Schwester an. „Was ist denn mit dir los? Du bist doch sonst die Geduld in Person?“

Nanni zuckte mit den Schultern und lachte unbekümmert. „Ich weiß auch nicht. Das kommt von dem vielen Rumgerede! Ich sag ja, es war einfach zu langweilig hier in den letzten Wochen. Endlich passiert mal was – da blüht die Fantasie ...“

Rasch liefen sie los und trafen unten auf die anderen, die schon ungeduldig mit den Füßen scharrtten.

Aufgeregt zeigte Hilda zur Auffahrt. „Schaut mal, das Auto dort gehört bestimmt den Besuchern. Die sind also immer noch bei Frau Theobald. Was die wohl so lange zu bereden haben?“

Schweigend musterten die Mädchen den Wagen, als hätte der irgendwo einen Aufdruck mit des Rätsels Lösung, doch jetzt wurde Marianne ungeduldig. „Kommt schon, sonst wird es zu spät. Wollen wir nun laufen oder Autos anschauen?“

Nanni drehte sich suchend um. „Wo ist eigentlich Jenny? Wollte sie nicht mit?“

Bobby nickte. „Doch, aber die Hausmutter kam vorbei. Ihre Eltern haben angerufen, und sie kommt nach!“

„Hoffentlich nichts Schlimmes?“

Anrufe der Eltern unter der Woche waren in Lindenhof eher selten.

„Na, wir werden’s erfahren, jetzt lasst uns mal lostraben.“

Gemächlich zogen sie ihre Runde durch den Park des Internats, und Nanni seufzte träumerisch: „Ach, wie schön! Im Herbstlicht, wenn die Bäume aussehen, als hätte man sie mit Wasserfarbe besprenkelt, finde ich Lindenhof ganz besonders hübsch. Irgendwie malerisch!“

Das hauchte sie so poetisch hin, dass ihre Freundinnen kichern mussten.

„Ich wusste gar nicht, dass du eine romantische Seite hast, du solltest Gedichte schreiben!“, schlug Hanni vor, und Bobby nickte. „Oder Werbeslogans texten für Lindenhof.“

Nanni lachte mit. „Gar keine schlechte Idee, wie wäre es mit bedruckten T-Shirts: Ich bin ein Lindenhof-Fan, weil ...“

Sportskanone Marianne unterbrach die Mädchen: „Kommt schon! Wenn ihr noch Puste zum Quatschen habt, dann strengt ihr euch nicht richtig an. Jetzt aber mal einen Gang schneller.“

Einige legten tatsächlich an Tempo zu und spurteten los, doch Hanni und Nanni hatten keine Lust. Lieber blieben sie mit Bobby etwas zurück, damit Jenny zu ihnen aufschließen konnte.

„Hey, da bist du ja!“

Jenny war ganz außer Atem und offensichtlich so schnell gelaufen, wie sie konnte.

„Alles in Ordnung?“

„Stellt euch vor, im Internat meines Bruders hat es gebrannt.“

„Was?“ Entsetzt blieben die Mädchen stehen.

Jenny winkte ab. „Es gab keine Verletzten, aber ein paar Unterrichtsräume sind stark beschädigt.“ Sie runzelte die Stirn und erzählte weiter: „Es ist sogar schon vorgestern passiert. Typisch meine Eltern! Sie wollten mich nicht beunruhigen, aber es war ein Artikel in der Zeitung. Da dachten sie, es sei doch besser, mich anzurufen. Damit ich mich nicht erschrecke, wenn ich es zufällig lese.“

Hanni rief aufgeregt dazwischen: „Wisst ihr noch? Hier hat es doch auch einmal gebrannt. Auf der Krankenstation – das war furchtbar!“

Die Freundinnen nickten nachdenklich.

„Kein Grund, den Kopf hängen zu lassen. Ich sag Bescheid, sobald es was Neues gibt“, versprach Jenny. „Aber jetzt lasst uns weiterlaufen. Ich brauch Bewegung.“

Sie joggen los und verausgaben sich regelrecht. Die frische Luft tat richtig gut! Erhitzt und erschöpft erreichten sie den Eingang des Internats, wo es beinahe zu einem Unfall gekommen wäre. Hanni prallte direkt in – ja, in wen eigentlich?

„Hoppla, junge Dame, beachtliches Tempo!“

Überrascht musterte sie den älteren Herrn, der sie vorsichtig stützte und davor bewahrte, direkt auf den Hintern zu fallen. Der Mann in schwarzem Anzug und Krawatte sah sehr wichtig aus, aber mit seinen grauen Haaren und seinem auffälligen Schnurrbart erinnerte er Nanni ein bisschen an eine moderne Version des Weihnachtsmanns. Langsam näherte sich noch ein zweiter Mann. Der war zwar viel jünger, aber auch er sah wie ein Geschäftsmann aus. Das mussten die Besucher sein, von denen Hilda gesprochen hatte. Den Mädchen klangen die Gespräche von vorhin noch in den Ohren. Vielleicht waren dies tatsächlich die Erben von Lindenhof, ein Graf und sein Sohn? Könnte vom Alter her passen.

Der Ältere der beiden zeigte auf das Anwesen und nickte ihnen kurz zu. „Ihr habt es wirklich schön hier! Ich hoffe, das wisst ihr auch zu schätzen?“

Die Mädchen wussten gar nicht, was sie darauf sagen sollten, also nickten sie einfach.

Im Gehen drehte er sich noch mal um. „Dann macht’s mal gut, und erkältet euch nicht, so verschwitzt, wie ihr seid!“

Den Mädchen blieb nur, dem wegfahrenden Auto hinterherzuschauen.

Bobby seufzte: „Ich wüsste zu gerne, was die hier wollten.“ Und während sie langsam weiterliefen, kreisten in ihren Köpfen erneut Gedanken und Vermutungen.

Später, beim Nachmittagstee, erzählten sie den anderen von ihrem Zusammenstoß mit dem „Weihnachtsmann“.

Doris prustete los: „Ach, hättest du ihm mal meinen Wunschzettel gegeben.“

Die anderen stimmten in das Lachen ein. Nur Hilda schüttelte unglücklich den Kopf. „Wenn es mir nur einfallen würde; ich habe ihn irgendwo schon mal gesehen und weiß nicht mehr, wo ...“

„Ach, komm schon“, tröstete Doris, „das wird dir schon wieder einfallen. Denk einfach mal an was anderes. Lass uns mal schauen, was es am Schwarzen Brett gibt.“

„Genau, vielleicht hängt da schon die Einladung zum Vorgesprechen für den Lindenhof-Film!“, kicherte Jenny.

Gemeinsam schlenderten sie zu der großen Tafel. Tatsächlich hing dort zwischen all den Stundenplänen und üblichen Ankündigungen etwas Neues.

„Schaut doch nur mal!“, rief Hanni und begann, laut vorzulesen: „Morgen, Dienstag, fallen anlässlich einer Gesamtlehrerkonferenz die siebte und achte Stunde aus.“



Die Mädchen wechselten erstaunte Blicke. Gesamtlehrerkonferenz? So was gab es wirklich höchst selten zu Beginn eines Schuljahres!

„Aber wieso denn jetzt? Wir kriegen doch noch lange keine Zeugnisse“, wunderte sich Jenny.

„Ist doch ganz egal. Wir haben zwei Stunden früher frei morgen! Das kommt mir gerade recht, ich will endlich mein Buch weiterlesen“, verkündete Carlotta entschlossen.

Hanni nickte. „Schon, aber ich würde trotzdem zu gerne wissen, was der Grund für diese Konferenz ist. Ich hab so ein komisches Gefühl, bei all dem Unerwarteten heute.“

Nanni sagte nachdenklich. „Denkt ihr das Gleiche wie ich?“

Einen Moment lang herrschte Stille.

„Vielleicht hat das etwas mit dem geheimnisvollen Besuch von vorhin zu tun?“

Frau Neumann kam in diesem Moment gerade recht! Die nette Kunstlehrerin bog um die Ecke und wurde in Sekundenschnelle von neugierigen Mädchen umringt. „Frau Neumann, wieso gibt es eine Konferenz mitten im Schuljahr? Kriegen wir einen neuen Stundenplan? Oder geht es etwa schon um das Weihnachtsfest?“

Die Lehrerin schaute unsicher von einer zu anderen. „Mädchen, Mädchen, nicht alle auf einmal. Ihr werdet noch früh genug informiert.“

„Ohhhh ...!“

Als sie die enttäuschten Blicke sah, musste die Lehrerin schmunzeln. „Wenn ihr mal so neugierig wärt, wenn ich mit euch neue Projekte bespreche.“

Entsetzt stöhnte Bobby auf: „Neue Projekte? Schon wieder? Dann muss ich meine Mutter gleich bitten, mir ein Extra-Taschengeld für Pflaster zu schicken.“

Egal, was auf dem Programm stand, ob orientalisches Perlen-Makramee, Filzen, Schalstricken oder gar schnödes Topflappenhäkeln: Es endete für Bobby immer mit einem hoffnungslosen Chaos und einem blutigen Finger.

Lachend, aber mit ungestillter Neugier gingen die Mädchen weiter. „Frau Neumann hat uns gar nicht ernst genommen. Vielleicht schaffen wir es morgen, etwas aus den Lehrerinnen rauszukitzeln.“

Hanni nickte. „Genau! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Morgen früh geht’s los mit unserem Informationsbeschaffungskommando-Einsatz.“

Nachdem Hanni und Nanni am nächsten Morgen aufgewacht waren, sprangen sie fast gleichzeitig aus den Federn und schauten grinsend zu Hilda hinüber. Die kletterte total verwuschelt aus ihrem Bett.

„Ich habe schlecht geschlafen und komische Sachen geträumt. Irgendwie war Mamsell als Weihnachtsmann verkleidet.“ Sie seufzte tief. „Mir will immer noch nicht einfallen, wo ich sein Gesicht schon mal gesehen habe.“

Hanni fuchtelte tatkräftig mit dem Handtuch. „Je schneller wir fertig sind, desto schneller können wir was rausfinden, also los!“

Waschen, Anziehen und Frühstück funktionierten heute im Schnelldurchlauf. Ungeduldig machten sich die Mädchen auf den Weg ins Klassenzimmer, wo ihre Englisch-

lehrerin Frau Roberts schon mit einem Stapel Blätter auf sie wartete.

Oh Schreck – eine Überraschungsarbeit! Das war jetzt das Letzte, was sie wollten! Und keine Chance, etwas zu der Konferenz zu fragen.

Nachdem ihr Entdeckerdrang einen ziemlichen Grammatikdämpfer versetzt bekommen hatte, gab ihnen Frau Roberts auch noch eine extralange Hausaufgabe. „Immerhin“, betonte sie, „habt ihr ja heute in der siebten und achten Stunde frei.“

„Das muss ja etwas sehr Dringendes sein, wenn deswegen Unterricht ausfällt“, unternahm Hilda zumindest einen kleinen, ehrenhaften Versuch, etwas zu erfahren.

„Ja, davon kannst du ausgehen, sonst würden wir euch doch nicht vom Lernen abhalten, nicht wahr?“ Frau Roberts' leicht spöttischem Unterton konnte man eigentlich nichts mehr entgegensetzen.

Nachdem die Lehrerin aus dem Raum gerauscht war, blieben die Mädchen enttäuscht zurück.

„Wir haben gar nichts rausgefunden!“, schnaufte Bobby. „Ob wir bei Mamsell mehr Glück haben?“

„Wir könnten ja ein bisschen mehr durch die Blume fragen“, schlug Jenny vor.

Claudine machte ein interessiertes Gesicht. „Ach, ihr meint durch diese Primöl, ja?“

Die Freundinnen lachten.

Claudine zog eine Augenbraue in die Höhe und sah sehr erwachsen aus. „Ach, ihr mit euren seltsamen Blumigkeiten bringt mich ganz durcheinander.“

Schwungvoll kam die Französischlehrerin herein. Äußerlich war die kleine, gemütlich wirkende Mamsell das genaue Gegenteil von der schlanken, kühlen Frau Roberts. Durch ihre kleine drahtlose Brille, die ihr jede Sekunde von der Nase zu rutschen drohte, musterte sie ihre Schülerinnen. „Guten Tag, meine lieben Mädchen. Aber was sehe ich? Ihr habt noch nicht mal die Bücher rausgeholt? Wir wollen doch keine Zeit vergeuden!“

„Ma tante, worum geht es eigentlich bei dieser Konferenz?“, warf Claudine da unerwartet und völlig unprimelig ein.

Leicht verwirrt schaute die Lehrerin ihre Nichte an. „Warum so neugierig? Das werdet ihr später noch erfahren!“

„Ja, aber ...“, griff nun Hanni ein, die es vor Ungeduld kaum aushielt, „vielleicht könnten Sie schon so eine kleine Andeutung ...?“

Und wie auf Kommando stimmte der Rest der Klasse mit ein: „Bitte, bitte Mamsell, biiiiiiiitte sagen Sie uns ...!“

RUMMMS!!! Energisch schlug die Lehrerin so heftig mit ihrem Lineal auf den Tisch, dass es einen Riss bekam. Das führte natürlich nur zu weiterem Gekicher.

„Das wievielte zerbrochene Lineal ist das dieses Jahr? Nummer neun oder zehn?“, flüsterte Bobby von hinten.

Strafend schaute Mamsell sie mit ihren kohleschwarzen Knopfaugen an. „Nun, wer hat denn seine Vokabeln gelernt?“

Augenblicklich kehrte Ruhe ein. Mamsell konnte ein echter Schatz sein, aber lernen musste man bei ihr trotzdem – und das nicht zu knapp!

Wenige Stunden später, nachdem Geschichte bei Frau Lewis sowie eine Handarbeitsstunde ergebnislos verstrichen waren, hockten alle bei Bobby im Zimmer. Kurzerhand hatten sie es zur Geheimzentrale für den Informationsbeschaffungskommando-Einsatz ernannt.

Bobby kramte eine riesige, silbern schimmernde Keksdose hervor. „Die hat mir meine Tante geschickt.“

Jenny und Carlotta, ihre Zimmergefährtinnen, beschwerten sich natürlich sofort lautstark: „Aha, du hortest heimlich Köstlichkeiten!“

„Ich hab noch auf den richtigen Moment gewartet“, entschuldigte sich Bobby achselzuckend.

Genüsslich kramten alle in der Dose.

„Wo Hilda bloß bleibt!“ Nervös knabberte Nanni an ihrem Keks und schaute auf die Armbanduhr.

Wie auf Knopfdruck klopfte es an die Tür, und Hilda kam herein. Ihr Gesichtsausdruck versprach nichts Gutes. „Das hätte ich mir sparen können!“, verkündete sie seufzend und machte es sich auf dem Boden bequem. „Frau Theobald kam um die Ecke, als ich gerade Position beziehen wollte! Ich hab ihr gesagt, dass ich dringend noch mal wegen des Wahlkomitees mit ihr sprechen müsste. Da hat sie nur gelacht und gesagt, ich solle später wiederkommen, wenn die Konferenz vorbei ist.“

Das war wirklich keine hohe Spionagekunst.

Jenny sprach aus, was alle dachten: „Ganz schön mager für die ganzen Gedanken, die wir uns gemacht haben.“

„Also, dann bleibt uns ja wohl nichts weiter übrig, als abzuwarten!“, fasste Hilda bedauernd zusammen.

Einen kurzen Moment lang herrschte Stille, dann stand Hanni plötzlich auf.

„Das kann es nicht gewesen sein. Komm, Nanni!“

Etliche Augenpaare schauten sie erstaunt an. „Was habt ihr denn jetzt vor?“

„Wir gehen jetzt da hin und werden herausfinden, was auf der Konferenz vorgeht – und ihr ...“, wendete sie sich an die anderen, „... hebt uns bitte noch zwei von den Keksen auf.“

Keine Minute später liefen die zwei vorsichtig die Flure im Lehrertrakt entlang.

„Irgendwie komme ich mir jetzt wirklich vor wie auf geheimer Mission“, wisperte Nanni ihrer Schwester zu, die kichernd nickte.

„Dabei hat uns ja niemand verboten, hier langzulaufen, es ist doch *nur* so eine Konferenz.“

Endlich angekommen, schlichen sie weiter zum Konferenzzimmer. Ratlos standen sie vor der geschlossenen Tür. Stimmen waren zu hören, aber man konnte nicht verstehen, was gesagt wurde.

„Es hat also schon angefangen. Und jetzt? Wollen wir wirklich an der Tür horchen?“

Hanni zeigte auf die Balkontür. „Wir könnten noch da raus und uns vorpirschen zum Fenster.“

„Und dann? Willst du ihnen von draußen zuwinken?“

Unsicher wechselten die beiden Amateurspione einen Blick.

„Na, wenn das nicht die Sportlerzwillinge von gestern sind!“

Ertappt zuckten Hanni und Nanni zusammen und drehten sich blitzschnell um. Der Weihnachtsmann samt Anhang!

„Wir wollen zu eurer Direktorin, seid ihr das Empfangskomitee?“

„Was, wir? Nein, wieso denn? Aber Frau Theobald hat gerade eine Lehrerkonferenz“, warf Nanni scheinbar beiläufig ein.

„Ja genau, da sind wir richtig!“, stellte der Ältere sachlich fest und schaute schmunzelnd von einer zur anderen.

Liebend gerne hätten sich die Zwillinge jetzt aus dem Staub gemacht, aber natürlich öffnete sich ausgerechnet in diesem Augenblick die Tür zum Konferenzraum und heraus kam: Frau Theobald höchstpersönlich! „Ach, Direktor Rebmann, Herr Schneider, da sind Sie ja! Aber was treibt ihr denn jetzt hier?“, fragte sie die Zwillinge mit einem eher wissenden als vorwurfsvollen Lächeln.

Zwei Unschuldslämmer hätten nicht harmloser dreinschauen können. „Äh, ja, wir wollten, wir hatten ...“

„Die jungen Damen haben uns getroffen und hierher begleitet“, schritt der Weihnachtsmann ein und rettete die Situation.

„Aha, das war ja sehr nett von euch.“ Frau Theobald schenkte ihnen einen prüfenden Blick. „Dann könnt ihr jetzt wieder gehen, und ...“

„Ja, Frau Theobald?“ Die Zwillinge drehten sich noch mal zu der Direktorin.

„... bitte keine weiteren Überraschungsbesuche mehr, in Ordnung?“

Mit glühenden Ohren machten sich die Hanni und Nanni wieder auf den Weg zu ihren Freundinnen, die schon gespannt warteten und begierig ihrem Bericht lauschten.

„Also, was könnte es denn nun sein, das die mit unserer Direktorin zu bereden haben? Und dazu noch in einer Gesamtlehrerkonferenz?“

„Ein Direktor also! Vielleicht ein Firmenchef? Die heißen doch oft Direktor Soundso ...“, warf Hanni in den Raum.

„Moment mal ...“, unterbrach Jenny sie aufgeregt, „wie war das? Rebmann? Also, der Direktor von Ravenstein – dem Internat, wo mein Bruder ist – heißt Rebmann.“

„Da, wo es gebrannt hat?“, fragte Hanni, woraufhin sich Hilda so doll an einem Kekskrümel verschluckte, dass Bobby ihr höchst besorgt auf den Rücken klopfen musste.

„Daher ... daher kenn ich das Gesicht, ich Esel! Die Überschrift hab ich im Vorbeigehen in der Zeitung gelesen. Das Bild des Direktors war auch abgedruckt.“ Seufzend ließ sie die Schultern sinken. „Ich habe doch sonst ein fotografisches Gedächtnis ...“

Bobby klopfte ihr freundschaftlich auf die Schulter. „Mach dir nichts draus, schau mich beim Französisch-Vokabeln-Pauken an – das lebende Sieb ...“

„Na gut, dann haben wir jetzt also statt eines großen Rätsels viele kleine Rätzelteile. Die müssen wir halt zusammenpuzzeln!“, fasste Hanni zusammen.

Vor dem Schlafengehen überlegten die Freundinnen noch allerlei, aber nie wären sie auf das gekommen, was Frau Theobald am nächsten Tag verkünden sollte.